

GENDER UND KATASTROPHENVORSORGE IN MOSAMBIK

UNTERSCHIEDLICHE VERWUNDBARKEIT

Im Jahr 2000 zerstörte ein Zyklon und die damit verbundenen verheerenden Überschwemmungen weite Teile von Mosambik. Mehrere Hundert Menschen kamen ums Leben. Im gleichen Jahr wurde Katastrophenvorsorge und -management fester Bestandteil der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Mosambik.

Von Julia F. Willers

2007 startete ein von der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ, heute GIZ) gefördertes Projekt zur Institutionalisierung der Katastrophenvorsorge in Mosambik. Gemeinsam mit dem nationalen Katastrophenschutzinstitut (INGC) wurde daran gearbeitet, ein bereits erprobtes Modell des Katastrophenschutzes (Modell Búzi) in verschiedenen Landesteilen zu institutionalisieren. In den Distrikten Govuro (Provinz Inhambane) und Machanga (Provinz Sofala) führte ich im Jahr 2009 im Rahmen eines GTZ-Praktikums eine dreimonatige Forschung zum Zusammenhang von Extremwetterereignissen, Vulnerabilität und Gender durch, aus der im Anschluss auch meine Magisterarbeit entstand. In beiden Distrikten war es bereits mehrfach zu Zyklonen und damit einhergehenden Überschwemmungen sowie Dürren gekommen. Die GTZ war in Govuro und Machanga im Bereich der Katastrophenvorsorge seit dem Jahr 2007 tätig. Gemeinsam mit der lokalen Nichtregierungsorganisation Associação dos Jovens e Amigos de Govuro (AJOAGO, gegründet im Jahr 2000) wurde dort am Aufbau von Katastrophenschutzkomitees auf Distriktebene – d. h. mit RegierungsmitarbeiterInnen – sowie auf der Ebene der comunidades¹ bzw. der lokalen Bevölkerung gearbeitet.

VULNERABILITÄTSMUSTER

Naturkatastrophen geschehen, wenn ein Extremwetterereignis auf eine vulnerable bzw. verwundbare Bevölkerungsgruppe trifft. Das Geschehen und der Ablauf von Naturkatastrophen setzen sich aus verschiedenen Elementen

zusammen. Eines der entscheidenden Elemente ist das spezifische Vulnerabilitätsmuster einer Bevölkerungsgruppe. Dieses Muster variiert je nach Untergruppe, d. h. Männer sind anders verwundbar als Frauen, Kinder sowie ältere Menschen. Dass vor allem das Verständnis über die unterschiedliche Verwundbarkeit von Männern und Frauen im Kontext von Extremwetterereignissen eine Rolle spielt, veranschaulicht das folgende Zitat:

„It is also crucial to understand the differential vulnerability which is dependent on gender. There is usually inequality between women and men in their ownership and access to resources. Economic and cultural systems are generally male-dominated, and allocate power and resources in favour of men. Even the effort put into disaster recovery may be disproportionately carried by women, who in most 'normal' situations have to work harder in paid and unpaid work than men. (...) Men's and women's time and place patterns of daily and seasonal activities also differ, and this may produce inequalities in their exposure to flood hazards.“ (Blaikie et al. 2004: 238f.).

Die Frage, welchem biologischen und sozialen Geschlecht eine Person angehört, prägt das Leben von Menschen in politischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht in allen Gesellschaften. Um den Zusammenhang zwischen Naturkatastrophen, Vulnerabilität und Gender erforschen zu können, standen folgende Fragen im Mittelpunkt: Sind Frauen in den untersuchten Gebieten stärker von den Überschwemmungen des Save-Flusses betroffen als Männer? Wenn ja, welche Faktoren tragen konkret zu ihrer Vulnerabilität bei? Welche Rolle spielen Frauen im Bereich des Katastrophenrisikomanagements (KRM)? Auf welche Weise arbeiten Frauen und Männer in den Katastrophenschutzkomitees mit? In welchen Bereichen und durch welche Maßnahmen wäre eine Stärkung der Partizipation von Frauen

im KRM denkbar? Neben der geschlechtlichen Rollen- und Aufgabenverteilung wurde untersucht, wie das Geschlechterverhältnis generell zu charakterisieren ist und wodurch sich die soziale Organisation des Untersuchungsgebietes kennzeichnet.

ERGEBNISSE DER FELDFORSCHUNG

Im Folgenden wird ein Teil der Forschungsergebnisse aus Govuro und Machanga vorgestellt. Um den Nexus zwischen Naturkatastrophen, Vulnerabilität und Gender zu verstehen, wurden partizipative Gruppeninterviews mit TeilnehmerInnen aus insgesamt 10 lokalen Katastrophenschutzkomitees (mit Mitgliedern der comunidades) durchgeführt. Weiterhin wurden in beiden Distrikten qualitative Interviews mit insgesamt 29 Personen geführt, die spezifische Rollen im Katastrophenmanagement (z. B. Koordination seitens der Regierung) innehatten. Um die Ergebnisse der Forschung verständlich darstellen zu können und konzeptionell zu rahmen, wurde auf das so genannte Pressure and Release Model (PAR-Model) sowie auf das Access Model nach Piers Blaikie et al. (2004) zurückgegriffen. Eines der Hauptargumente von Blaikie et al. (2004) besteht darin, dass der Lebensalltag einer Bevölkerungsgruppe unter „normalen“ Bedingungen zunächst erforscht werden muss, bevor das spezifische Vulnerabilitätsmuster von Männern und Frauen im Kontext von Extremwetterereignissen beleuchtet werden kann, denn häufig stellen bereits alltägliche Lebensbedingungen Risiken für eine Bevölkerungsgruppe dar.

LEBENSALLTAG

Mosambik ist ein Agrarland, in dem vor allem der von der ländlichen Bevölkerung

¹ Comunidade – übersetzt Gemeinschaft – bezieht sich auf kleinere Einheiten der lokalen Bevölkerung, die in bairros bzw. Vierteln zusammenleben und sich auf eine gemeinsame Herkunft beziehen.

betriebene Anbau von Agrarprodukten die größte Rolle spielt. Insgesamt sind ca. 80 % der mosambikanischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, so auch im Untersuchungsgebiet. Ungefähr 80 % der gesamten landwirtschaftlichen Arbeit werden in Mosambik von Frauen verrichtet (Leigh Disney 2008:56). Die geschlechtliche Aufgaben- und Rollenverteilung beinhaltet, dass Frauen für die Familien- und Hausarbeit zuständig sind sowie für die Arbeit auf den Machambas (Anbaufeldern). Dort wird überwiegend Hackbau betrieben. Der gesamte Tagesablauf von Frauen ist an der Arbeit auf den Machambas ausgerichtet. Zudem sind sie für die Beschaffung von Wasser und Feuerholz verantwortlich.

Männer gehen zwar auch auf die Machambas, beschäftigen sich aber eher mit handwerklichen Arbeiten (z. B. der Herstellung von Werkzeugen), dem Fischfang und der Versorgung des Viehs. Ihr Tagesablauf beinhaltet nicht die Versorgung der Kinder und das Zubereiten von Mahlzeiten.

Ein Großteil der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet lebt in Polygamie bzw. Polygynie, d.h. ein Mann hat oft mehrere Ehefrauen. Die Kinder eines Paares gehören automatisch zur Verwandtschaftsgruppe des Vaters.

GRUNDURSACHEN DER VULNERABILITÄT

Die erste Komponente des PAR-Modells, die der Erklärung des Vulnerabilitätsmusters dient, basiert auf den Grundursachen der Vulnerabilität. Hierzu kann z. B. ein begrenzter Zugang zu Macht, Strukturen und Ressourcen zählen. Im Falle der Forschungen in Mosambik zählen genderspezifische Machtkonstellationen zu den Grundursachen der genderspezifischen Vulnerabilität. Diese zeigten sich im Untersuchungsgebiet z. B. in der patrilinearen Sozialstruktur, in der Arbeits- und Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern sowie in den Verhaltenserwartungen an Jungen und Mädchen bzw. an Männer und Frauen.

Ein prägnantes Beispiel ist die unterschiedliche politische Partizipation von Männern und Frauen in Govuro und Machanga. Die Forschung zeigte, dass die Mitsprachemöglichkeiten weder in der politischen Handlungssphäre noch im Bereich der Katastrophenschutzkomitees gleich verteilt sind. So leisteten Frauen beispielsweise vermehrt Arbeit im Bereich der Sensibilisierung der Bevölkerung, erhielten aber nur selten die Möglichkeit, an Entscheidungsprozessen – z. B. durch die Leitung eines Komitees – mitzuwirken.

DYNAMISCHE DRUCKFAKTOREN

Die zweite Komponente zur Erforschung der Vulnerabilität bezeichnen Blaikie et al. (2004) als dynamische Druckfaktoren. Diese sind beispielsweise ein Mangel an lokalen Institutionen, Bildungsmaßnahmen, lokalen Märkten sowie Faktoren wie ein schnelles Bevölkerungswachstum oder schlechte Bodenverhältnisse. Zu den Druckfaktoren im Untersuchungsgebiet zählte z. B. die weit verbreitete Arbeitsmigration in urbane Gebiete und nach Südafrika. Die Arbeitsmigration der männlichen Bevölkerung führte dazu, dass der Anteil frauengeführter Haushalte – der auch ohne die Arbeitsmigration bereits beträchtlich war – erheblich anstieg. Blaikie et al. (2004) kennzeichnen die Situation von Haushaltsleiterinnen bereits im alltäglichen Leben als ein Risiko, da sie nicht nur den Alltag alleine bewältigen müssen, sondern auch in vielerlei Hinsicht benachteiligt werden, wie z. B. in Landrechts- und Landnutzungsfragen.

UNSICHERE BEDINGUNGEN

Als drittes Bindeglied werden im PAR-Modell bei den Ursachen der Vulnerabilität unsichere Bedingungen genannt. Diese können beispielsweise Elemente der physischen Umgebung (z. B. gefährdete Wohn- und Aufenthaltsorte, ungeschützte Gebäude), Aspekte der lokalen Wirtschaft (bedrohte Existenzgrundlagen) oder bestimmte Formen sozialer Beziehungen (geschlechtliche Arbeits- und Rollenverteilung) sein. Ein Beispiel für unsichere Bedingungen ist die geschlechtliche Arbeits- und Rollenverteilung im Untersuchungsgebiet. So nannten einige InformantInnen unterschiedliche geschlechtsspezifische Mobilitätsmuster und Aufenthaltsorte als Einflussfaktoren auf die Vulnerabilität beider Geschlechter. Frauen verbrachten mehr Zeit am und im Haus, Männer hingegen kämen oft erst abends zurück nach Hause. Dies beeinflusst zum einen, dass Frauen ggf. schneller von einer Zyklonwarnung erfahren als Männer, vor allem wenn diese beim Fischfang auf See seien. Zum anderen seien es aber auch in den meisten Fällen die Frauen, die alleine vor der Aufgabe stünden, in Anbetracht einer Gefahr die Kinder und ggf. einen Teil des Hab und Gutes in Sicherheit zu bringen.

ZUGANG ZU RESSOURCEN

Gemäß Blaikie et al. (2004) lässt sich das Vulnerabilitätsmuster einer Bevölkerungsgruppe erst dann vollständig erklären, wenn ihr Zugang zu materiellen, politischen und

sozialen Ressourcen beleuchtet wird. Ein Teil der Forschung bestand im Verständnis des Lebensalltags der Menschen in Govuro und Machanga außerhalb von Katastrophenzeiten. Die Beschreibung der sozialen Beziehungen sowie auch der Dominanz- und Machtstrukturen ist deshalb bedeutsam, weil dies zum Verständnis des jeweiligen Vulnerabilitätsmusters beiträgt. Der Zugang von Menschen zu Ressourcen unterschiedlichster Form (materiell und immateriell) trägt zu ihrer Resilienz (Widerstandsfähigkeit) gegenüber Extremwetterereignissen bei. Ein generelles Problem der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet waren die bei vielen Haushalten sehr knappen Existenzgrundlagen, mit denen viele Familien lebten. Kommt es in dieser Situation zu einem Zyklon und damit einhergehenden Überschwemmungen, so stellt dies für beide Geschlechter in gleicher Weise eine existentielle Bedrohung dar. Dennoch sind Frauen in einigen Aspekten hinsichtlich des Zugangs zu Ressourcen schlechter gestellt als Männer. Dies zeigt sich beispielsweise beim Zugang zu Informationen (z. B. über existierende Gesetze) oder bei den Bildungsmöglichkeiten (z. B. häufiges Abbrechen des Schulbesuches von Mädchen nach der 7. Klasse im Untersuchungsgebiet).

FAZIT

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Forschung lautete, dass sich von einer genderspezifischen Vulnerabilität in Govuro und Machanga sprechen lässt. Diese ist insbesondere durch genderspezifische Machtkonstellationen bedingt. Wichtige Schlüsselkriterien sind hierbei die patrilineare Sozialstruktur, die Arbeits- und Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern, der generelle Lebensalltag der Bevölkerung sowie Verhaltenserwartungen an Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen und der unterschiedliche Zugang der Geschlechter zu materiellen und immateriellen Ressourcen.

Die Autorin promoviert an der Uni Bonn mit dem Fokus Anpassung an den Klimawandel in Äthiopien. Kontakt: julia.willers82@gmail.com

Literatur:

Blaikie, Piers et al. (2004). At risk. Natural hazards, people's vulnerability and disasters. Second edition. New York: Routledge

Leigh Disney, Jennifer (2008).

Women's activism and feminist agency in Mozambique and Nicaragua. Philadelphia: Temple University Press